

Vom Aufbruch und Wandel – die Frauenselbsthilfe Krebs in außergewöhnlichen Zeiten

**Rede von Barbara Quenzer, stv. FSH-Bundesvorsitzende,
anlässlich des Bundeskongresses 2021**

Liebe Mitglieder, liebe Mitglieder des ehemaligen Bundesvorstands, liebe Ehrenmitglieder!

Ich weiß nicht, wie es Euch geht, wenn Bundeskongress-Zeit ist und Ihr ins Foyer des Maritim-Hotels in Magdeburg kommt. Mich ergreift und bewegt jedes Mal aufs Neue das Gemeinschaftsgefühl, das sich hier zeigt. Ich bekomme eine Gänsehaut, wenn ich im Foyer stehe und Euch alle sehe, auch wenn wir in diesem Jahr deutlich weniger sind als sonst.

Hier beim Bundeskongress ist für mich unsere wunderbare Gemeinschaft immer besonders intensiv spürbar.

Ich habe mich schon oft gefragt, wodurch bei mir dieses starke Gefühl der Verbundenheit ausgelöst wird. Natürlich liegt es gewiss daran, dass wir mit unserer Erkrankung eine Art Schicksalsgemeinschaft bilden.

Doch es ist noch mehr: Wir alle hier haben uns entschieden, einen Teil unserer Freizeit, um nicht zu sagen unserer Lebenszeit, für eine gute Sache einzusetzen. Viele von Euch engagieren sich schon seit vielen Jahren für die Frauenselbsthilfe Krebs, für Menschen mit einer Krebserkrankung - manche mit vielen Aktionen und Kooperationen, andere eher still, doch darum nicht weniger bedeutsam für die Betroffenen vor Ort. Jede von Euch steuert bei, was angesichts von Zeit, Temperament und Kraft möglich ist.

Es macht mich wirklich stolz, Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Und unsere Zusammentreffen hier wirken jedes Mal sehr belebend auf mich und geben mir die Motivation, mich weiterhin mit aller Kraft für unsere Sache einzusetzen. Ich hoffe, es geht Euch ebenso.

Heute Vormittag habt Ihr bereits viel erfahren, über das, was im vergangenen Jahr in der Frauenselbsthilfe Krebs geschehen ist. Und es gab auch einen kleinen Ausblick auf das Jahr 2021.

Heute Nachmittag möchte ich den Bogen noch einmal richtig weit spannen: vom Beginn der Frauenselbsthilfe bis in die fernere Zukunft.

Keine Angst, jetzt folgt kein ausufernder Vortrag: Der Bogen soll wie ein Regenbogen schnell entstehen, kurze Zeit alle Farben des Lichtspektrums zeigen und dann in Eurer Erinnerung weiterleuchten.

Vor nunmehr 45 Jahren – wir feiern hier heute also eine Art kleines Jubiläum – wurde die Frauenselbsthilfe gegründet. Damals waren es andere Zeiten für Menschen, die die Diagnose Krebs erhielten. Es gab keine Informationen, die Diagnose, Therapie und Nachsorge patientenverständlich erklärten. Es gab keine psychologische Unterstützung. Es gab keine Ärzte, die es für nötig befunden hätten, den Betroffenen zu erläutern, was mit ihnen geschieht. Es gab nur ein – um es mal salopp zu sagen – „Friss oder Stirb“.

Ich frage mich manchmal, ob sich ohne die Krebs-Selbsthilfe an dieser Situation je etwas geändert hätte. Heute finden Gespräche meist auf Augenhöhe statt, ein Prozess der gemeinsamen Entscheidungsfindung wird angestrebt, die Ärzte sind empathischer

geworden und es gibt viele psychoonkologische Angebote – das ist auch in den onkologischen S3-Leitlinien mittlerweile so festgelegt.

Diese Entwicklung können wir uns mit auf unsere Fahnen schreiben.

Vor 45 Jahren haben wir also den Aufbruch in ein neues patientengerechtes Zeitalter mit in die Wege geleitet. Doch Aufbruch ist einmal, Wandel ist immer. Die Zeiten und mit ihnen die Herausforderungen ändern sich ständig.

Wie eine biologische Spezies müssen wir stets bereit sein, uns auf Veränderungsprozesse einzulassen, ansonsten stirbt unsere Art aus. Je flexibler wir reagieren, umso besser können wir unsere Organisation in die Zukunft führen und unserem Motto „Auf-fangen, informieren, begleiten“ auch weiterhin gerecht werden.

Ist uns das bisher gelungen? Ich finde, ja!

Wir können mit Stolz zurückblicken und sagen: Von der Erstellung unserer Broschüre „Soziale Informationen“ und weiterer wichtiger Informationsmaterialien sowie der Erarbeitung des Mitgliederleitfadens in den Anfangsjahren über die Entwicklung eines Schulungskonzepts für unsere Mitglieder und die forcierte politische Interessenvertretung bis hin zum Sprung ins digitale Zeitalter mit Internet, Forum, Facebook & Co. so wie ganz aktuell der Entwicklung bedürfnisorientierter Angebote und Netzwerke:

Wir sind über all die Jahre immer am Ball geblieben und haben uns flexibel auf neue Situationen und Anforderungen eingestellt.

Insbesondere im vergangenen Jahr, in dem wir durch die Corona-Krise gezwungen waren, sehr schnell einen guten Umgang mit den Kontaktbeschränkungen und dem Lockdown zu finden, hat sich diese Qualität in unserem Verband wieder ganz deutlich gezeigt.

Ich muss sagen, dass es mich – und auch die anderen Mitglieder des Bundesvorstands – begeistert hat, wie viele von Euch sich spontan auf die Möglichkeiten der virtuellen Selbsthilfe eingelassen und auch sonst viele Wege gefunden haben, um weiterhin die Betroffenen vor Ort unterstützen zu können.

Wir haben uns also in den vergangenen Jahrzehnten ausgesprochen flexibel und innovationsfreudig gezeigt. Vieles, was wir als Frauenselbsthilfe erdacht und entwickelt haben, wurde von anderen Krebs-Selbsthilfe-Verbänden übernommen.

Nun könnten wir uns also auf die Schultern klopfen und sagen: Wunderbar – läuft doch! Ganz so ist es jedoch auch nicht.

Uns ist es trotz großer Bemühungen in den vergangenen Jahren nicht gelungen, in unserem Verband eine Entwicklung zu stoppen, die im Grunde alle ehrenamtlich organisierten Bereiche in Deutschland erfasst hat:

Viele Menschen sind heutzutage zwar bereit, ihre Zeit und ihre Kraft kurzfristig und intensiv für die gute Sache einzusetzen, zum Beispiel bei Hochwasser-Katastrophen oder während der Flüchtlingskrise. Eine langfristige Aufgabe möchten die meisten jedoch nicht mehr übernehmen.

Euch allen kann es daher gar nicht hoch genug angerechnet werden, dass Ihr Euch für ein langfristiges Engagement in der FSH entschieden habt.

Nur ... Euer Engagement spiegelt nicht den allgemeinen Trend. Und so übersteigt in der FSH die Zahl der Gruppenschließungen leider noch immer die Zahl der Gruppen-Neugründungen.

Um Menschen mit einer Krebserkrankung auch weiterhin bundesweit ein Angebot zur Selbsthilfe machen zu können, haben wir in den vergangenen Jahren verschiedene Projekte gestartet.

Wir haben, wie gesagt, bedürfnisorientierte Angebote geschaffen – z.B. für Menschen, die jünger als andere an Krebs erkranken, oder für Frauen mit Metastasen.

Doch ob Gruppen vor Ort oder bedürfnisorientierte Angebote: Wir brauchen immer ehrenamtlich arbeitende Menschen, die die Begleitung und Moderation in diesen Bereichen übernehmen. Zurzeit engagieren sich Mitglieder aus den Gruppenleitungsteams oft zusätzlich für Aufgaben innerhalb der Projekte. Das kann nicht die Lösung sein.

Der vorige Bundesvorstand hat aus diesem Grund das Projekt „Qualifizierung zum Selbsthilfe-Coach FSH“ gestartet. So konnten wir einige Menschen gewinnen, die sich ohne vorherige Gruppenanbindung bei uns engagieren.

Was können wir noch tun, um Gruppenteilnehmerinnen und andere Betroffene zu motivieren, bei uns mitzumachen?

Vielleicht ist es schon ein erster guter Schritt, wenn wir einen Rahmen schaffen, der es allen ermöglicht, die übernommenen Aufgaben mit viel Freude und wenig Last erfüllen zu können.

Dazu gehört unter anderem – davon haben wir heute Vormittag berichtet –, dass wir unsere Satzung verschlanken und ergänzend eine Vereinsordnung erstellen. Dadurch können wir mehr Klarheit über die den Verein betreffenden Aufgaben bieten, uns schneller an zukünftige Herausforderungen anpassen und uns allen – hoffentlich – die Verwaltungsaufgaben erleichtern.

Weiterhin möchten wir verbandsintern einen Prozess anstoßen, mit dem wir uns wieder auf das besinnen, wofür wir vor 45 Jahren angetreten sind und was Menschen, die die Diagnose Krebs erhalten, nach wie vor am dringendsten brauchen: einen Ort, an dem sie sich aufgefangen fühlen mit all ihren Kümmernissen und Sorgen; einen Ort, an dem sie frei sprechen können und sich verstanden fühlen; einen Ort, der sie stärkt und an dem ihnen neue Perspektiven aufgezeigt werden; und einen Wegweiser, um sich im Informationsdschungel zurechtzufinden.

Wenn wir diese Ziele wieder klar vor Augen haben, werden wir vielleicht feststellen, dass auf Gruppenebene auch „einfache“ Angebote überzeugen können. Das könnten zum Beispiel Gruppennachmittage oder -abende sein, die sich einem bestimmten aus dem onkologischen oder gesundheitspolitischen Bereich widmen, - mit oder ohne Begleitung durch einen Experten. Oder es sind Gruppenstunden denkbar, in denen die psychische Widerstandskraft und Lebensfreude gestärkt werden – z.B. durch kreatives Gestalten, körperliche Aktivitäten oder ähnlichen Angeboten.

Vielleicht merken wir dann, dass es gar nicht nötig ist, den Gruppenteilnehmerinnen umfangreiche Zusatzangebote zu machen – z.B. Ausflüge oder andere ein- bzw. mehrtägige Aktivitäten, die häufig mit großem organisatorischem Aufwand verbunden sind und auch immer wieder Fragen zur satzungsgemäßen Verwendung unserer Vereinsmittel aufwerfen.

Wenn wir also wieder etwas mehr zu unseren Wurzeln zurückkehren und damit die Anforderungen an die Leitungsteams der Gruppen reduzieren, dann traut sich vielleicht auch die eine oder andere Gruppenteilnehmerin eher die Übernahme einer Aufgabe im Gruppenleitungsteam zu.

Neben den Weichen, die wir verbandsintern künftig anders stellen können, sollten aus unserer Sicht aber auch auf der gesamtpolitischen Ebene Maßnahmen ergriffen werden, damit sich die Ehrenamtskultur wieder entfalten und wachsen kann.

Verschiedene Maßnahmen wie zum Beispiel zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Ehrenamt oder auch Steuererleichterungen könnten spürbar dazu beitragen, dass wieder mehr Menschen bereit und auch in der Lage sind, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Wir vom Bundesvorstand werden uns daher gemeinsam mit unseren Partnerverbänden im Haus der Krebs-Selbsthilfe auf der politischen Ebene dafür einsetzen, dass sich die Rahmenbedingungen für Euer Engagement verbessern.

Und damit komme ich zum Ende meiner Rede, die ich mit einem bemerkenswerten Satz unserer Familienministerin Franziska Giffey schließen möchte:

„Ehrenamtliches Engagement ist Gold wert und gleichzeitig unbezahlbar. Wir können es nicht verordnen. Wir können es nur fördern und unterstützen; denn es macht unser Land aus und hält unsere Gesellschaft zusammen.“

Ich denke, wir alle können dieser Aussage nur zustimmen. Unser Gemeinwesen kann nur dann gut funktionieren, wenn wir auch jenseits sozialstaatlicher Leistungen füreinander eintreten und füreinander da sind.

Wir von der Frauenselbsthilfe Krebs leben das seit nunmehr 45 Jahren. Wir sind da für Menschen in Not: Fangen sie auf, informieren und begleiten sie ohne Krankenschein, ohne Überweisung und ohne Wartezeiten. Ohne die Krebs-Selbsthilfe wäre die onkologische Versorgung in Deutschland deutlich ärmer.

Seien wir hier alle stolz darauf, dass wir diesen wichtigen Beitrag leisten. Und lasst uns alle gemeinsam dafür eintreten, dass es auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten so bleibt.

Ich danke Euch für Eure Aufmerksamkeit.